

eine ganze Schar entzückender Hetären. Im Laufe des Abends hat man von nichts anderem gesprochen als von der Verschwörung, von den Garderegimentern, auf die man bauen kann, von den Umständen, die für einen Anschlag am günstigsten wären usw. Das alles während des Kommens und Gehens der Dienstboten, in Gegenwart der Halbwelt-damen, beim Gesang der Zigeuner, im Dunst des Moët et Chandon, ‚brut imperial‘, der in Strömen floß. Zum Schluß hat man auf das Wohl des heiligen Rußland getrunken.“

Der Name Lenins wird einige Male en passant erwähnt... Im selben Jahre aber war er Herr von Sowjet-Rußland geworden.

*

Die Tagebücher Paléologues sind eins der wertvollsten Memoirenwerke der letzten Jahrzehnte, — eins der inhaltsreichsten der Nachkriegszeit. Ihr Wert wird das Politische, das sie enthalten, überleben, denn sie sind reich an menschlichen und psychologischen Beobachtungen. Obwohl Paléologue die Tragweite der russischen Revolution nicht ganz verstanden hatte, weil ihm die unmittelbare Fühlungnahme mit jenem unendlichen Rußland, das außerhalb der Petersburger Salons lag, fehlte, zeichnet er oft Geschehnisse auf, die Einblick in die russische Volksseele gewähren. Am 26. September 1916 wurde in Petersburg Prinz Kotohito Kanin, ein Vetter des Mikado, erwartet. Die Straßen wurden mit russischen und japanischen Fahnen geschmückt — auf Befehl der Polizei. „Diese Vorbereitungen“ — notiert Paléologue — „rufen in den Bauern eigentümliche Betrachtungen hervor. Mein Marineattaché, Kommandant Galland, erzählt mir in der Tat, daß sich soeben auf dem Marsfelde sein Iswo-schtschick (Droschkenkutscher) nach ihm umwandte und, unter Hinweis auf die exerzierenden Rekruten, spöttisch fragte:

„Wozu richtet man sie ab?“

„Nun, damit sie gegen die Deutschen kämpfen.“

„Wozu?... Ich, der ich hier zu dir spreche, ich habe den mandschu-rischen Feldzug mitgemacht; ich bin sogar in Mukden verwundet worden. Nun, jetzt siehst du's! Heute schmückt man alle Häuser mit Fahnen, und man errichtet auf dem Newskyprospekt Ehrenpforten, um diesen japani-schen Prinzen zu feiern, der morgen ankommt... In einigen Jahren wird es mit den Deutschen dasselbe sein. Man wird sie auch mit Ehrenpforten empfangen... Also wozu läßt man dann Tausende und aber Tausende von Menschen niederschießen, wenn es ebenso enden wird wie mit Japan?“

Dieser Bauer ist sicherlich nicht polnischer Staatsangehöriger ge-worden — wie der Außenminister Sasonow. Er und die andere Kleinig-keit von 100 Millionen russischer Bauern denken wohl auch über den Völkerbund ihre eigenen Gedanken. Wem gehört die Zukunft?

Poincaré, Iswolski, Sasonow, Paléologue, v. Holstein u. a., die wie der zynische Iswolski von sich sagen konnten: „c'est ma guerre!“ sind tot — so oder so. Der russische Bauer oder, wie der Franzose Paléologue mit Vorliebe schreibt, der „Muschik“ lebt, b e g i n n t zu leben.